

Albert Biesinger

Warum kommen wir
auf die Welt,
wenn wir doch wieder
sterben müssen?

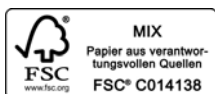
Überraschende Antworten,
die uns das Leben gibt

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: © Plateresca / shutterstock.com

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1468-9

Inhalt

Vorwort	11
---------------	----

Warum bin ich auf die Welt gekommen, obwohl ich doch wieder sterben muss?

... um Gott entgegenzuzweifeln?	19
... um füreinander Engel zu sein?	28
... um meine Frau kennenzulernen?	29
... um unserer aus dem Koma aufwachenden Tochter leise Lieder des Vertrauens zu singen? ... um so mit Gott zu sprechen?	30
... um mit Menschen Leid zu teilen, selbst Leid zu erleben angesichts von Krankheit und Tod im persönlichen Umfeld?	31
... um in jener Nacht der schwangeren Frau und ihrem Kind Engel am Wege zu sein?	32
... um den Eltern beizustehen, deren Tochter nach der Diskonacht verunglückt ist?	33
... um den Kindern des Dachdeckers noch einige Minuten mehr Unbeschwertheit in ihrer Kindheit zu lassen?	35
... um eine Nahtoderfahrung zu machen?	36
... um über meine Unsterblichkeit nachzudenken? .	41

... um im Tod mich mitzunehmen mit all dem, was ich in diesem Leben »er-lebt« habe?	42
... um die Todesangst von Sterbenden zu lindern? ..	44
... um mein schwerkrankes Patenkind über viele Jahre bis zu seinem frühen Tod regelmäßig sonntags auf seiner Pflegestation zu besuchen?	48
... um den 95-jährigen Onkel in den USA, der nicht mehr aus seinem Altersheim herauskam, durch die Straßen zu schieben und mit ihm in einem Restaurant essen zu gehen?	49
... um dieses verloren dastehende Waisenkind auf seinem Weg mit seiner toten Mutter zu begleiten?	49
... um »Jesus, jetzt darfst du mit mir nach Hause kommen« erleben zu können?	50
... um meinem Enkel Noah seine Frage zu beantworten: »Opa, hast du den lieben Gott schon mal gesehen?«	52
... um Wasser zu tragen, damit Zement für ein Gesundheitszentrum in Peru angerührt werden kann?	53
... um in dieser Weltgegend aufzuwachsen?	55
... um von Gott umhüllt den Sog ins Licht zu erleben?	56
... um meinen Gott »auszuleihen«?	57
... um in dieser Zeitschiene, in dieser Weltregion, vernetzt mit diesen konkreten Menschen unterwegs zu sein?	58

... um mich in Gott einzufühlen, wie es ihm wohl geht, wenn er diese Welt anschaut?	60
... um wunderbare Erfahrungen zu machen?	60
... um zu warten – einfach nur zu warten?	61
... um seit 40 Jahren Diakon zu sein?	62
... um zu lernen, wie Familien ihre Kinder religiös kompetent begleiten und ihren Familienalltag spirituell gestalten können?	64
... um den 57-Jährigen kurz vor seinem Tod zu fragen, ob ich mit ihm ein Vaterunser beten soll? ..	66
... um mir selbst ein Rätsel zu bleiben?	66
... um Segen und Fluch des Menschen wahrzunehmen?	68
... um darüber nachzudenken, wozu Religion sinnvoll ist?	70
... um zu erleben, dass meine Oma auf der Straße kniet und laut zu Gott schreit?	71
... um als Vorschulkind zu denken, dass meine Eltern gestorben sind?	72
... um einen Mathematiklehrer erleben zu müssen, der zu mir sagt: »Biesinger, du bist dumm«?	73
... um zu sterben?	74
... um statt ins Fegefeuer durch den Prozess der Reinigung zu gehen?	76
... um »er-löst« zu werden?	77

... um immer wieder Särgen und Urnen auf dem letzten Weg hinterherzugehen?	78
... um in meiner Kirche durch Dialog und entschiedene Kritik meinen Beitrag dafür zu leisten, dass sie ihre Aufgabe besser erfüllen kann?	79
... um Menschen in ihrer religiösen Bildung zu begleiten?	81
... um einen Kongress mitzugestalten, der für die Weihe von Frauen zu Diakoninnen eintritt?	82
... um mit Gott unterwegs zu sein?	84
... um mit Gott zu »ringen« und manches mit ihm zu »klären«?	85
... um, wie auch immer, zu lieben?	86
... um Gott ein Gegenüber zu werden in Raum und Zeit, auf dieser konkreten Erde als Heimat im Weltall?	87
... um gemeinsam mit anderen die Stiftung »Gottesbeziehung in Familien« zu gründen?	88
... um auch theologisch tiefgründiger zu bohren? ..	90
... um mich beschenken zu lassen?	93

Stimmen der nächsten Generationen

Aus den Dialogen mit und zwischen den Enkel:innen	98
<i>Loïc, 6 Jahre</i>	98
<i>Noah, 12 Jahre</i>	98
<i>Jonas, 13 Jahre</i>	100
<i>Chiara, 14 Jahre</i>	101
<i>Lisa, 16 Jahre</i>	102
<i>Albert Biesinger, 74 Jahre</i>	104
 Benjamins heutige Antwort	 105
 Zu guter Letzt	 107
 Anmerkungen	 109

Vorwort

»Du, Papa, warum kommen wir überhaupt auf die Welt, wenn wir doch wieder sterben müssen?«

Kurz nach dem Tod meines Vaters fragte mich so unser damals 13-jähriger Benjamin unvermittelt beim Abendessen. Er hat mir damit die Preisfrage meines Lebens gestellt.

Ich frage bis heute.

Sind sie auf die Welt gekommen ...

... die 18-Jährige – um ihre an Überlebensschläuchen hängende krebskranke Freundin auf der Intensivstation zu besuchen, ohne bereit zu sein, vorher in die längst gebuchten Ferien abzufliegen? Sie lässt sich auf der Station nicht abwimmeln, nähert sich zaghaft dem Krankbett ...

... die Intensiv-Pflegekraft – um die beiden Freundinnen rücksichtsvoll allein zu lassen? Beide wissen nicht, ob sie sich auf dieser Erde zum letzten Mal sehen ...

... der erwachsene Enkel – um Silvester mit den gebrechlich gewordenen Großeltern zu feiern? Er nimmt die Zerstretheit und die Fantasien der Oma an, die früher doch eine so starke Frau war ...

... die jungen Eltern – weil sie ihrem sechs Wochen alten Kind kurz vor seinem Tod im Klinikgarten noch einmal die Erde und den Himmel zeigen sollen? Das Kind ist auf der Intensivstation des Klinikums an medizinische

Geräte angeschlossen. Sie erzählen ihrem Kind von ihrem Leben; wie sie zu Hause schon vor der Geburt sein Zimmer eingerichtet haben; dass auch Oma und Opa schon lange gewartet haben. Sie sprechen vom »Himmel« und von dem, was sie dort für ihr Kind erhoffen ...

... die Hebamme – um die tot geborene Johanna im weißen Kleid der Mutter in die Arme zu legen und den Vater anzurufen, er solle mit ihren beiden älteren Brüdern in die Klinik kommen? In ruhiger Atmosphäre nehmen die beiden vier- und sechsjährigen Jungen ihre tote Schwester auf den Arm, streicheln ihr über den Kopf und machen ihr ein Kreuzzeichen auf die Stirn ...

... Tausende Jugendliche – um beim ökumenischen Kirchentag in Berlin im Tempodrom und auf den umliegenden Straßen sitzend Psalmen und Gesänge aus Taizé zu singen? Langes Schweigen und biblische Texte ...

... betende Menschen – um vor dem Einschlafen ihr Leben Gott anzuvertrauen, so wie es an diesem Tag einfach mal war?

... meditierende Menschen – um sich, auf ihrem Hocker sitzend, schweigend und wunschlos der Gegenwart Gottes zu stellen?

... die Mönche auf dem Berg Athos in Griechenland – um bereits kurz nach Mitternacht für die Menschheit das große »Kyrie eleison« zu singen, sensibel, leise und auch aufschreiend zu Gott am Beginn des neuen Tages?

... die Pflegekraft im Altenheim – um aufzubegehren, weil die dort lebenden Menschen an Ostern zum Nachmittagskaffee nur noch Schwarzbrot statt Kuchen bekommen, weil man dafür kein Geld mehr hat? Sie kämpft dagegen an, dass den alten Menschen in der Mittagspau-

se einfach eine Windel umgelegt wird, weil man ja in dieser Zeit von Pflegekräftemangel und Überlastung keine Zeit mehr habe, mit ihnen auf die Toilette zu gehen ...

... die Pflegefamilie – um ein behindertes Kind aufzunehmen und es bis ins Erwachsenenalter durch alle Höhen und Tiefen zu begleiten?

... die junge Referendarin – um morgens auf dem Weg zur Schule ihre Schüler:innen Gott anzuvertrauen, dass ER selbst in ihnen wirke im Abenteuer ihres Lebens?

... die Katholik:innen – um angesichts der Untiefen der kirchlichen Situation zwischen der aktuellen Kirche und dem Reich Gottes kritisch zu unterscheiden und sich nicht abwimmeln zu lassen von dem »Sumpf«, den es in der Kirche eben auch gibt?

... Cristy Orzechowski und Berna Schulte – um mit ihren Gemeinden am Titicacasee in Peru eine biblisch orientierte, basisnahe Kirche erlebbar zu machen und großes Leid, Tod und Terror zu verhindern?

... die Menschen – um nach friedlichen Lösungen komplizierter Konfliktsituationen zu suchen und nicht vorschnell aufzugeben?

Antworten auf die Preisfrage gibt es nicht aus dem Lehrbuch.

Eine Antwort auf diese Frage stimmt auf jeden Fall:
Ich bin auf die Welt gekommen, um zu *sein*.

Ich bin gesetzt, mein Sein habe ich nicht aus mir selbst.
Ich bin ohne eigenes Zutun Mensch geworden – gezeugt

von Anton und Martha Biesinger, meinen Eltern. Ihnen verdanke ich, dass ich bin, und noch viel mehr.

Dies ist mehr als richtig, greift aber dennoch zu kurz. Da fängt es erst richtig an.

Mein Leben vollzieht sich in Raum und Zeit, in Konsequenzen, Erlebnissen, Begegnungen, Irritationen, Zweifeln, Leid und Freude. Der Preisfrage meines Lebens werde ich also nicht nur theoretisch nachgehen können. Ich muss sie vielmehr biografisch konkret über mein inzwischen langes Leben hinweg (weiter) reflektieren.

In der Raum-Zeit meines Lebens haben sich Situationen ereignet, die mich mehr als nachdenklich machten und mir dennoch die Frage nur teilweise beantworten konnten. Und je mehr ich in mich hineingefragt habe, desto mehr haben sich neue und überraschende Horizonte eröffnet.

Dieses Buch ist also biografiegefärbt mit allen Vor- und Nachteilen. Mit dem Nachteil, dass ich mich auch in den Fokus der Aufmerksamkeit stelle und Sie als Leser:innen denken könnten: Mag ja bei dem so sein, bei mir ist alles anders. Doch genau darum geht es: Lassen Sie beim Lesen auch Ihr eigenes Buch entstehen, Ihr eigenes »Kopfkino«.

Entdecken Sie, wie Sie für sich selbst diese große Preisfrage des Lebens beantworten können und wollen: *Ihre* Situationen, Menschen, Konflikte, Entscheidungen, Liebe und Grenzen ...

Zwischendurch habe ich gedacht, dass in diesem Buch immer wieder mal eine unbedruckte Seite enthalten sein sollte, in die Sie Ihre eigenen Stichworte zu den Statio-

nen und Themen, die sich Ihnen beim Lesen aufgetan haben, hineinschreiben könnten. In Zeiten der Digitalisierung ist dies für manche von vorgestern. Sie werden schon Ihren passenden Weg finden, um Ihre ureigenen Gedanken festzuhalten und dadurch Ihr eigenes »Buch« – wie lang oder kurz auch immer – zu denken und zu schreiben oder auch nicht.

Es geht weder bei mir noch bei Ihnen um Selbstdarstellung oder Wichtigtuerei, sondern um eine spirituelle Reflexion. Auch für mich selbst ist vieles überraschend so gekommen, wie es gekommen ist, sodass ich die Preisfrage immer wieder stellen und beantworten musste. Vielleicht wird dieses Buch gerade dadurch für Sie interessant, dass es persönliche Erfahrungen kommuniziert und zweifelnd-selbstkritisch reflektiert.

Warum überhaupt so viel fragen?

Eigentlich ist es doch ganz einfach:

Ich sterbe, weil ich geboren wurde.

Ob ich geboren werden will, hat mich niemand gefragt.

Ob ich sterben will, fragt mich auch keiner.

Ich habe da also nichts zu melden ...

Aber so einfach ist es dann auch wieder nicht. Zwischen Geborenwerden und Sterben hat sich immerhin einiges getan in meinem Leben ...

Ist es vermessen, auf die Frage nach dem Sinn unseres Daseins eine Antwort finden zu wollen von Erfahrungen, Erlebnissen, Begegnungen, Aufgaben und Solidaritätsaktionen her? Aber wie denn sonst? Zu früh mit den großen Fragen des Lebens aufzuhören, ist unlogisch. Im-

merhin habe ich Möglichkeiten, mich nah an die Grenzen des Denkens und Verstehens heranzutasten. Mal sehen, wie weit ich komme. Mal sehen auch, wie sich meine Gedanken entwickeln, wenn ich nicht aufhöre, immer weiterzufragen – vielleicht auch, um nicht nur mein eigenes Leben besser zu verstehen.

Ihr

Albert Biesinger

**Warum bin ich auf die Welt
gekommen, obwohl ich
doch wieder sterben muss?**

Bin ich auf die Welt gekommen, obwohl ich doch wieder sterben muss ...

... um Gott entgegenzuzweifeln?

Ein Jugendlicher in meiner Umgebung wollte mich in seiner Pubertätsphase damit schockieren, dass er nicht mehr an Gott glaubt. Ich habe ihm geantwortet: »Dann beweise mir mal, dass es Gott *nicht* gibt. Wir können ja die nächsten Tage weiter darüber sprechen.« Schritt für Schritt zeichnete sich dann ab, dass er nicht beweisen konnte, dass es Gott nicht gibt. Allerdings hat er auch mir vorgehalten, dass ich ja auch nicht beweisen könne, dass es Gott gibt. Wie recht er hat!

Fazit: Es steht 50:50. Auf der empirischen Beweisebene ist es nicht zu machen. Ein Gott, der sich beweisen ließe, wäre ja nur ein Produkt meiner menschlichen Argumentationskraft im engen Rahmen meiner Gehirnkapazitäten. An einem solchen Gott bin ich nicht interessiert. Gott ist mehr als etwas Beweisbares, mehr als eine Projektion oder eine Vorstellung meiner eigenen begrenzten Denkmöglichkeiten.

Immer wieder habe ich gezweifelt, ob Gott, so wie ich ihn mir vorstelle, überhaupt ist. Und immer wieder bin ich zum Ergebnis gekommen, dass ich mir zu fixe Bilder von Gott mache, die überhaupt nicht mit der Realität übereinstimmen.

Hört Gott mir überhaupt zu, wenn ich zu ihm bete?

Auf dem Rückflug von Chile, wo ich bei einem Kongress zur Erstkommunionkatechese Vorträge gehalten hatte, gab es eine Zwischenlandung im argentinischen Buenos Aires. Beim Start in den Nachtflug schraubte sich die große, vollbeladene Maschine langsam in den Nachthimmel und gab mir den Blick auf das weite Lichtermeer dieser Mega-City frei. Spontan kam mir der Gedanke: Wenn Gott alle Abendgebete dieser Millionen Menschen da unten und auch mein eigenes hören, verstehen und vor allem darauf reagieren soll, wie soll das denn überhaupt gehen? Natürlich denke ich nicht an »große Ohren«, die Gott haben müsste. Es ist ein geistiger Kommunikationsprozess, dass ER bei allen Geschöpfen dieser Erde und des Universums »in Rufweite« ist. Deswegen kann er unsere Gebete »hören«. Dass er die Bitten in diesen Gebeten nicht immer erfüllt, weiß ich schon lange – intensiver noch, seit meine Oma trotz meiner langen Gebete damals nicht wieder aus dem Sarg herauskam und mit uns am Tisch aß.

Es treibt mich bis heute um, wie ich mit Gott in Kontakt sein kann. Wie ich »spüre«, dass ER ist, möglicherweise sogar in mir wohnt, und dass ich mich aus dieser Grunderfahrung heraus geborgen und beschützt wissen kann und vor allem auch angesichts der Zerstörung im Tod diese innere Verbindung mit IHM nicht verliere.

»Zweifel an Gott« ist ein Buch, das ich gemeinsam mit dem langjährigen Direktor der Tübinger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Gunther Klosinski geschrie-

ben habe.¹ Es ist ein intensiver und kreativer Dialog zwischen einem naturwissenschaftlich, aber auch geisteswissenschaftlich kompetent denkenden Mediziner und Kinderpsychotherapeuten einerseits und mir, einem Theologen, der schon sein Leben lang an den Gottesvorstellungen und Gottesbeziehungen von Menschen auch in der Forschung interessiert ist, andererseits. Leider ist das Buch vergriffen. Vieles daraus ist ein Versuch, auf die Preisfrage des Lebens zu antworten. Deswegen mache ich hier ausgewählte Passagen, teilweise in leicht bearbeiteter Form, wieder zugänglich.²

Ein Kommunionkind formuliert es herzerreißend: »Jetzt habe ich schon lange jeden Abend ganz fest zu Gott gebetet, dass er meine Mama wieder gesund macht. Und jetzt ist meine Mama doch an Brustkrebs gestorben.«

Oder: Ich stehe am offenen Grab, beerdige ein tot geborenes Kind und kämpfe mit meinen Tränen. Gott hat nicht eingegriffen. Konnte er nicht eingreifen? Sind solche Situationen »Selbstläufer«, bei denen Gott draußen ist? Bin ich auf die Welt gekommen, um zu lernen, dass wir nicht alles Gott in die Schuhe schieben dürfen?

Dass wir Menschen sterben müssen, dass es Krankheiten und Schicksale gibt, die menschlich nicht beeinflussbar sind, liegt auf der Hand. Aber wir Menschen bringen uns nicht selten durch unsere eigenen technischen Möglichkeiten um.